

7. Sekundärliteratur

Jahrbuch der alten Lateiner : Schola Latina.

Halle (Saale)

Das Naturalien- und Kunstkabinett der Franckeschen Stiftungen zu Halle an der Saale

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

neten „Großen Aufsatz“ von A. H. Francke aus dem Jahre 1704 neu herausgegeben. Diese Publikation mit einer ausführlichen Einleitung versehen, ist eine wesentliche Ergänzung und Berichtigung der Festschrift des Direktors der Stiftungen Dr. W. Fries, die er unter dem Titel „A. H. Franckes großer Aufsatz“ 1894 zum 200jährigen Jubiläum der Universität Halle im Waisenhausverlag veröffentlicht hatte. In ihr sind Franckes Ideen von 1704, wie Fries sie in den Manuskripten vorfand, zum ersten Mal im Druck veröffentlicht.

Die neue Arbeit von Podczek ist im Akademieverlag Berlin 1962 erschienen (auch in der Bundesrepublik erhältlich), gerade rechtzeitig vor dem Jubiläum des 300jährigen Geburtstages A. H. Franckes am 22. März 1963. Sie ist für die wissenschaftliche Erforschung des Hallischen Pietismus, die in Fachkreisen ununterbrochen weiterläuft, künftig unentbehrlich. Darüber hinaus wird sie dem Leser ein eindrucksvolles Dokument bedeuten für Franckes scharfe Kritik der damaligen sozialen Verhältnisse im Volke und insonderheit der geistigen Zustände an den Universitäten und Schulen. Mit Bewegung ist dort zu lesen, wie leidenschaftlich Francke seine Reformideen erfaßte und wie bescheiden, aber auch seiner Berufung gewiß, er die schon damals so berühmten Anstalten der Stiftungen als nur einen unvollkommenen Anfang der Verwirklichung seiner Gedanken bezeichnete.

A. Delhaes

Das Naturalien- und Kunstkabinett der Franckeschen Stiftungen zu Halle an der Saale

Mit Genehmigung des Verfassers, Dipl. theol. Jürgen Storz, Leiter der
Hauptbibliothek der Franckeschen Stiftungen

Es waren nicht wenige Männer in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, die durch ihre Wirksamkeit den Namen der alten Salzstadt Halle weit über die engeren Grenzen Mitteldeutschlands, ja weit über die Grenzen ganz Deutschlands hinausgetragen haben. Denken wir nur an Georg Friedrich Händel, an die Universitätsprofessoren Christian Thomasius und Christian Wolff. Waren es hier die Freunde der Tonkunst, die angesprochen wurden, war es dort die gelehrte Welt, die aufhorchte, es handelte sich um bestimmte Kreise, in die das Werk dieser Männer Eingang fand. Doch einer, August Hermann Francke, brachte den Namen der Stadt in aller Munde. Fürsten und Bauern, Kaufleute, Handwerker und Soldaten, Gelehrte und Ungebildete, sie alle hörten von dem Werk des großen Theologen. Francke, der einem thüringischen Bauerngeschlecht entstammte, wurde 1663 als Sohn eines Rechtsgelehrten in Lübeck geboren. Seine Jugend verbrachte er in Gotha, wohin der Vater bald nach der Geburt des Knaben als Hof- und Justizrat Ernsts des Frommen berufen worden war.

Durch Privatunterricht und den Besuch des gothaischen Gymnasiums erwarb der junge Francke bereits mit 14 Jahren die Universitätsreife, vervollkommnete aber seine Bildung noch weiter in zweijährigem Privatstudium. Sodann bezog er die Universitäten Erfurt und Kiel, ging für kurze Zeit nach Hamburg, wo er sich vornehmlich dem Studium des Hebräischen widmete, und schloß seine theologische Ausbildung in Leipzig ab. Hier nahm er auch nach Erlangung des Magistertitels eine erste Lehrtätigkeit auf. Schon früh war Francke mit den Gedanken des großen deutschen Theologen Philipp Jacob Spener in Berührung gekommen, hatte er die Schriften des Mannes gelesen, der zum geistigen Vater einer Reformbewegung innerhalb der lutherischen Kirche in Deutschland geworden war. Diese Bewegung, später Pietismus genannt, setzte sich kritisch auseinander mit der in dogmatischer Engherzigkeit erstarrten lutherischen Orthodoxie, wehrte sich gegen unfruchtbare Lehrstreitigkeiten, hinter denen die von Luther so sehr geforderte ständige Orientierung an der Bibel zurückgetreten war. Sie übte Kritik an vielen Unzulänglichkeiten im kirchlichen Raum und polemisierte gegen die Mißstände in den Staatswesen wie auch im Volksleben, welche großenteils als Erbe des noch immer nicht überwundenen Dreißigjährigen Krieges allenthalben zu spüren waren. Doch beließen es die Anhänger Speners nicht bei der Bloßstellung, sie arbeiteten auch Reformvorschläge aus und propagierten diese. War nun Spener mehr ein Mann der Theorie, so stieß in A. H. Francke ein junger Gelehrter zu den Pietisten, dessen Sinn für das praktische Leben, dessen Tatkraft aus den zunächst noch kleinen Kreisen Gleichgesinnter im Laufe weniger Jahre eine gewaltige Bewegung entfachte. Er begann mit der Abhaltung sogenannter Konventikel, die bald großen Zulauf von seiten der Studenten und der Leipziger Bürger genossen. Nach kurzem Aufenthalt in Lüneburg, wo Franckes theologische Einsichten durch einen schmerzlichen Bußkampf vertieft worden waren, setzte er seine Lehrtätigkeit in Leipzig erneut und mit noch größerem Erfolg fort. Doch bald vertrieb man den unbequemen Geist aus der Messestadt. In Erfurt, der nächsten Station seiner Wirksamkeit, erging es dem jungen Gelehrten nicht anders, auch hier mußte er nach kurzer Zeit weichen. Da tun sich 1692 dem Vertriebenen die Tore der Stadt Halle auf. Francke nimmt eine Professur für biblische Sprachen an der neu zu errichtenden Universität sowie die Stelle eines Geistlichen an der Georgenkirche in Glaucha vor Halle an. Hier, in seiner glauchaischen Gemeinde, wird er in ganzer Schärfe mit dem Elend und der Unbildung der unteren Volksschichten konfrontiert. So richtet er schon 1695 eine kleine Armenschule ein, zunächst in seinem Pfarrhaus in der Mittelwache. Bald folgt auch die Annahme einiger Waisenkinder. Die Gelder für den Unterhalt von Schule und Waisen kommen aus Spenden zusammen. Francke sieht, daß man bei der dringend notwendigen Verbesserung des Lebens der einfachen Leute vor allem die Bildung anheben muß, und er fängt damit besonders bei den Kindern an. Der brandenburgische Kurfürst

anerkennt Franckes Tatkraft, erteilt 1698 dem Waisenhaus ein Privilegium und unterstützt das beginnende Werk durch einige finanzielle Maßnahmen. Schon 1701 bezieht Francke mit seinen Zöglingen einen großen Neubau, das heutige Hauptgebäude der Stiftungen. Und nun folgen Jahr für Jahr neue Einrichtungen. Aus der kleinen Armenschule entstehen mehrere Erziehungs- und Bildungsinstitute niederer und höherer Art, Deutsche Schule, Mädchenschule, Latina, Paedagogium, ja sogar ein Seminarium praeceptorum, ein erstes Lehrerseminar für seine tüchtigsten Studenten. Heime für Schüler und Studenten müssen geschaffen werden, Wohnraum für die rasch zunehmende Zahl von Waisenkindern. Wirtschaftseinrichtungen kommen hinzu, von der Bäckerei bis zum Studentenkrankenhaus, von eigenen Ländereien bis zur Großküche mit einem Speisesaal. Erwerbende Institutionen, wie eine bald international berühmte Apotheke mit großer Medikamentenexpedition, ein Verlag mit angeschlossener Druckerei werden eingerichtet und helfen zusammen mit bald aus allen Teilen Deutschlands und dem Ausland einlaufenden Spenden das Werk festigen und vergrößern. Nach und nach wächst ein Gebäude nach dem andern empor. In Zusammenhang mit der Universitätsarbeit — Francke ist 1698 Professor der Theologie geworden — gründet der Gelehrte besondere Arbeitskreise in seinen Stiftungen, wie ein Collegium orientale oder ein Litauisches Seminar. Natürlich fehlt es auch nicht an Gegnern, die Franckes Arbeit herabzusetzen trachten. Aber der Erfolg der harten Arbeit ist auf seiner Seite. Seine modernen pädagogischen Grundsätze — er betont neben den althergebrachten Stoffgebieten besonders den Unterricht in modernen Sprachen und vor allem den Realienunterricht zur Erlangung einer allseitigen, auch naturwissenschaftlichen Bildung — und nicht zuletzt das Geschrei seiner Gegner verbreiten seinen Ruf immer weiter. Kinder aus vielen Gegenden Deutschlands werden bald in seinen Heimschulen erzogen und die Begabten — bei finanzieller Minderbemittelung auf Kosten der Stiftungen — zur Hochschulreife geführt. Zöglinge sowie aus dem In- und Ausland stammende Studenten tragen Franckes Geist und seine Forderungen in die jeweilige Heimat, und der Hallesche Pietismus greift weit ins Land hinaus. Zehntausende von Briefen und anderen Manuskripten, die heute noch im Archiv der Franckeschen Stiftungen als wertvolle Geschichtsquellen aufbewahrt und wissenschaftlich ausgewertet werden, zeugen von dem Einfluß der Franckeschen Bewegung auf Kultur und Geisteswelt in Deutschland und in fremden Ländern. Bis nach Nordamerika reichen die Beziehungen, bis nach Indien, wohin Francke 1706 die ersten evangelischen Missionare sendet. Als der Gelehrte und Menschenfreund nach einem arbeitsreichen und auch kampferfüllten Leben 1727 die Augen schließt, sind es mehr als dreitausend Menschen, die in seinen Stiftungen leben, arbeiten oder ein- und ausgehen.¹⁾

¹⁾ Zu A. H. Francke vgl.

G. Kramer: August Hermann Francke. Ein Lebensbild. T. 1—2. Halle 1880—1882.

In Verfolg seiner pädagogischen Bestrebungen nimmt es nicht Wunder, daß Francke auch eine Sammlung von sehenswerten Gegenständen aus dem Reiche der Natur sowie aus dem Kulturreich vieler Länder und Völker zusammenzubringen beabsichtigte. Der Gedanke einer derartigen Sammlung bedeutete an sich zunächst nicht unbedingt etwas Neues. Naturalien- und vor allem Raritätensammlungen gab es schon seit geraumer Zeit. Vor allem im 17. Jahrhundert kamen neben den von regierenden Häusern unterhaltenen Kunstkammern auch in zunehmendem Maße reine Gelehrtenkabinette auf. Francke ist schon auf den Stationen seiner Jugendzeit mit solchen Sammlungen in Berührung gekommen. So kannte er neben dem herzoglichen Raritätenkabinett in Gotha das des Gothaischen Gelehrten Andreas Reyher, bildete er sich an den Beständen des „Museum Cimbricum“ des Joh. Daniel Major in Kiel.²⁾ Auch in Halle gab es schon derartige Sammlungen, wie das Kabinett des Mediziners Laurentius Hoffmann³⁾ oder das des Mathematikers Joh. Jacob Spener.⁴⁾ Der Gedanke aber, ein solches Kabinett in die Schulausbildung miteinzubeziehen; ja es der breitesten Öffentlichkeit als Bildungsmittel zugänglich zu machen, solch ein Vorhaben war neu. Schon in den ersten Jahren des Waisenhauses steht die Gründung eines Naturalien- und Kunstkabinetts auf dem Plan. In einem 1698 gedruckten Projekt zur Erziehung junger Adliger finden wir bereits den ersten Hinweis auf eine derartige Einrichtung für die lernende Jugend.

„Zu ihrem divertissement, wird außer dem / was von der Mañes / und Mechanica schon erwehnet ist / angelegt (1) ein observatorium

G. Kramer (Hrsg.): A. H. Franckes Pädagogische Schriften. Langensalza 1885.

J. C. Dreyhaupt: PAGVS NELETICI ET NVDZICI, Oder ... Beschreibung ... des Saal-Creyses. 2. T. Halle 1755, S. 613 f.

O. Podczek: August Hermann Franckes Schrift über eine Reform des Erziehungs- und Bildungswesens als Ausgangspunkt einer geistlichen und sozialen Neuordnung der Evangelischen Kirche des 18. Jahrhunderts — Der Große Aufsatz — Theol. Diss. Halle 1960. (Mit Bibliographie).

Zur Geschichte der Stiftungen vgl.:

Segensvolle Fußstapfen des noch lebenden und waltenden liebevollen und getreuen Gottes ... entdeckt durch eine wahrhafte und umständliche Nachricht von dem Waisenhause und übrigen Anstalten zu Glaucha vor Halle ... von August Herm. Francken. Halle, 3 ed., 1709.

Dreyhaupt, a. a. O., S. 140 ff.

J. L. Schultze, G. C. Knapp und A. H. Niemeyer (Hrsg.): Franckens Stiftungen. Eine Zeitschrift zum Besten vaterloser Kinder. 1.—3. Bd. Halle 1792—1796.

G. Fr. Hertzberg: August Hermann Francke und sein Hallisches Waisenhaus. Halle 1898.

W. Fries: Die Stiftungen August Hermann Franckes. Zum 250. Geburtstag Aug. Herm. Franckes neu herausgg. und bis zur Gegenwart fortgeführt. Halle 1913.

²⁾ C. F. Neickel: Museographia oder Anleitung zum rechten Begriff und nützlicher Anlegung des Museum, oder Raritäten-Kammern ... von C. F. Neickelio. Auf Verlangen ... mit dreyfchem Anhang vermehret von D. Joh. Kanold. Leipzig und Breslau 1726. S. 197 u. 201.

³⁾ Dreyhaupt, a. a. O., S. 640.

⁴⁾ Neickel, a. a. O., S. 56 u. 198. Dreyhaupt, a. a. O., S. 226 f.

Astronomicum, (2) eine Camera obscura, (3) eine Naturalien-Kammer / (4) eine Kammer von allerhand Instrumentis Mechanicis, (5) ein feiner Garten, (6) ein Collegium Musicum.⁵⁾

Zu dieser Zeit hatte Francke noch keine umfassenden Beziehungen zum Ausland, diese kamen erst im Anfang des 18. Jahrhunderts in schnell wachsendem Maße auf. So war er bei seinen Bemühungen zur Erlangung von Schaustücken für sein neu einzurichtendes Kabinett zunächst vor allem auf Freunde und Gönner in Deutschland angewiesen. Als besonders ergiebige Quelle diente die kurfürstliche Raritätenkammer zu Berlin. In den Akten des Naturalienkabinetts findet sich ein undatiertes Schreiben des jungen Universitätsprofessors an seinen Landesherrn, den Kurfürsten Friedrich III. Der Text⁶⁾ soll hier im Wortlaut wiedergegeben werden:

Durchlauchtigster Großmächtigster
Churfürst,
Gnädigster Herr,

Ewr. Churfl. Durchl. melde hiermit in tiefster Unterthänigkeit, welcher gestalt ich bey denen hieselbst zu Erziehung der Jugend gemachten Anstalten unter andern auch allerhand naturalia und rariora in regno animali, vegetabili et minerali colligret, und wöchentlich eine Stunde dazu gesetzt, da die Jugend von solchen colligirten naturalibus gründlich unterrichtet wird, davon einen nicht geringen Beytrag zu einer wohlgegründeten erudition hoffend. Wann nun in Ewr. Churfl. Durchl. naturalien- und raritaeten-Kammer ohne Zweifel viele naturalia und rariora in duplo und überflüßig zu finden sind, die etwa ohne Schaden und merckl. Abgang von dero raritaeten-Kammer gemisset werden könnten. Als habe in unterthänigster Zuversicht zu Ewr. Churfl. Durchl. hohen Mildigkeit unterthänigste Ansuchung hiemit thun wollen. Ew. Churfl. Durchl. möchten gnädigst geruhen mit solchem Überfluß hiesige zur Erziehung der Jugend gemachte Anstalten gnädigst zu beehren, Wodurch Ew. Churfl. Durchl. nicht allein dero hohen Ruhm dero Landesherrl. Mildigkeit vermehren, sondern auch durch sothane gnädigste Beschenkung die studirende Jugend kräftig ermuntern würden, das höchstnützl. und zu Gottes sonderbaren Ehren zielende studium naturale emsig zu excoliren, und ich meines Ortes werde solche gnädigste Willfah- rung, wie andere bishero genoßene hohe Churfl. Gnade mit meinem unab- läßigen Gebet zu ewiger Vergeltung dem Allerhöchsten befehlen, verharrend

Ewr. Churfl. Durchl. unterthänigster Fürbitter bei
Gott
Aug. Hermann Francke.

Dieses Schreiben muß 1698 abgefaßt worden sein, und es war gewiß nicht das einzige solcher Art. Ähnliche gingen mit gleichem Ansinnen an die verschiedensten Bekanntschaften. Franckes Bitten war nicht vergeblich. Schon zu Beginn des nächsten Jahres kann berichtet werden, daß

„die angelegte Naturalien-Kammer . . . unter der Hand schon ziem-

⁵⁾ Projecte, wie die Anführung Herren-Standes/Adelicher und anderer fürnehmen Jugend veranstaltet/ und guten Theils wirklich eigerichtet und angefangen zu Halle im Hertzogthum Magdeburg/ Anno 1698. § X.

⁶⁾ Acta die An- und Einrichtung der Naturalien-Cammer des Waisenhausen betr. Verwaltungsarchiv der Franck. Stiftg., Tit. XI, Nr. 14, Vol. I., S. 1.

lich angewachsen / und von S. Churfl. Durchl. zu Brandenburg u. Gn. H. aus dero Raritäten-Kammer vermehret ist".⁷⁾

Bald läßt Francke ein Verzeichnis anfertigen und auch drucken, welches nicht nur der Kontrolle dienen, sondern vor allem zur Versendung gelangen sollte mit der stillen oder auch ausgesprochenen Aufforderung, weiteres Material dem Waisenhaus zur Verfügung zu stellen. Diese Spezifikation⁸⁾ umfaßt bereits 153 Nummern, enthaltend einzelne Mineralien, Erze, Muscheln und Perlen, Stücke aus dem Pflanzen- und Tierreich. Wir finden das Blatt von einem Bisang-Baum aus Indien, einen Flußpferd- und einen Elefantenzahn, das Schwert eines Schwertfisches. Aber auch das Reich der Kultur fremder Länder und Völker ist bereits vertreten. Wir lesen von chinesischen Papiersorten und Schmucksachen, von türkischen Holzlöffeln, vom tatarischen Rüstzeug. Bei den Nummern 12—14 wird vermerkt, sie seien nebst anderen Stücken aus der Raritätenkammer des preußischen Königs nach Halle gesandt worden. Die einzelnen Gegenstände sind noch in buntem Durcheinander aufgeführt, zu welchem Umstand am Beschluß des Verzeichnisses auch eine Erklärung abgegeben wird:

„Man hat in dieser Specification noch keine gewisse Ordnung observiret, weil die Sachen bishero noch in keine classes vertheilt worden / welches künftigt geschehen soll / wenn sich der Vorrath vermehren wird.“

Und der Vorrat vermehrte sich in der Tat rasch. Wenn wir unter dem Stichwort Naturalienkammer in den laufenden Fortsetzungen der Nachrichten vom Anfang und Fortgang des Waisenhauses, wie sie in den „Fußstapfen“ zusammengefaßt sind, nachschauen, so können wir das schnelle Anwachsen der Sammlung verfolgen. Ein Jahr nach dem Druck dieser ersten Spezifikation von 1701 kann Francke bereits eine Verdoppelung der Stückzahl melden⁹⁾, bald darauf auch weitere Vermehrungen¹⁰⁾ unter besonderer Hervorhebung einer umfangreichen Münzsammlung,

„so daß nun von den mehresten Kaysern alte Müntzen (in Kupfer) vorhanden sind“. ¹¹⁾

Auch wird erstmalig vom Eingang interessanter und wertvoller alter Handschriften berichtet.¹²⁾ Inzwischen ist der laufende Besuch der Naturalienkammer durch die Schüler und die Verwendung der Schaustücke im Unterricht fest in die Lehrpläne eingebaut. Wenn vielleicht auch zunächst nur an die Schüler des königl. Pädagogiums gedacht worden war, so dehnte man bald die sich bietenden großartigen Möglichkeiten für einen

⁷⁾ Einrichtung des PAEDAGOGII zu Glaucha an Halle. Halle 1699 § XX.

⁸⁾ SPEZIFICATION, derer Sachen welche zu der für die Glauchische Anstalten angefangenen Naturalien-Cammer bis anhero verehret worden. [Halle 1701].

⁹⁾ Fußstapfen, 1. Forts. S. 41 f.

¹⁰⁾ Ebenda, 3. Forts. S. 69 f.

¹¹⁾ Ebenda, 6. Forts. S. 114.

¹²⁾ Ebenda, S. 115.

modernen Anschauungsunterricht auf andere Schulzweige in den Stiftungen aus.¹³⁾

Die Unterbringung der Naturalienkammer dürfte dem Stifter in den Gründungsjahren nicht weniger Schwierigkeiten bereitet haben als auch die Verteilung aller andern Einrichtungen seines Waisenhauses. Zunächst stand ja nur wenig Raum zur Verfügung. 1700/1701 konnte das Hauptgebäude nach und nach bezogen werden; die von ihm ausgehenden Häuserreihen, den heutigen Lindenhof und den „schwarzen Weg“ entlang, wuchsen erst im Laufe der nächsten Jahrzehnte empor. In den „Fußstapfen“ findet sich ein Grundriß der Gebäude, welche bis zum Jahre 1709 aufgeführt worden sind, mit einer bis ins kleinste gehenden Beschreibung der Raumverteilung. Man kann auch heute noch — oder vielleicht gerade wieder heute — nur mit höchster Anerkennung diese Pläne studieren. Nach der wohldurchdachten Aufteilung finden wir das Naturalienkabinett im Unterdachgeschoß des Hauptgebäudes, beschränkt zunächst noch auf den Raum über dem Treppenhaus. Direkt darüber, im Oberdache, hatte eine ebenfalls neugegründete Bibliothek Aufstellung gefunden, deren schon in den Anfängen recht vielseitiger Bestand oft zur Unterstützung der Demonstrationen im Kabinett herangezogen werden konnte. Über beiden Einrichtungen lag der Altan, von welchem aus die jungen Menschen das im Astronomieunterricht Gelernte praktisch erproben und ausüben konnten. Aber bald wird der Raum für das Kabinett zu klein. Die Auslandsbeziehungen Franckes setzen ein, verbreitern und vertiefen sich. Die geographischen Grenzen der Wirksamkeit des Hallenser Theologen erweitern sich mehr und mehr — und auch die Naturalienkammer wächst dabei mit. Aus allen Himmelsrichtungen kommen die neuen Gaben. Gegenstände aus Rußland treffen ein, aus Schweden, vom Balkan, aus dem vorderen Orient, aus Indien und den damaligen englischen Kolonien in Nordamerika. Die neuen Schaustücke finden zunächst dort Platz, wo gerade einer frei ist. So verteilt sich das Inventar der Sammlung bald über alle Stockwerke des großen Hauptgebäudes. Der Zustrom von Sendungen für das Kabinett hält auch über den Tod seines Begründers hinaus unvermindert an. Zwar verebbt die Kraft des Halleschen Pietismus langsam in Deutschland, im Ausland aber ist sie an den verschiedensten Orten noch ungebrochen wirksam.

Als im Jahre 1732 der große Schlafsaal der Waisenknaben aus dem Unterdachgeschoß des Hauptbaus in eines der Quergebäude verlegt wird, ergibt sich endlich die schon lange ersehnte Ausdehnungsmöglichkeit für die Naturalienkammer. Ein Teil des Materials war ja von Beginn an dort

¹³⁾ Ordnung und Lehr-Art/Wie selbige in dem PAEDAGOGIO zu Glaucha an Halle eingeführet ist... abgefasst von August Hermann Francken. Halle 1702.

Ordnung und Lehr-Art/Wie selbige in denen zum Wäysen-Hause gehörigen Schulen eingeführet ist... entworfen von August Hermann Francken. Halle 1702.

¹⁴⁾ Dreyhaupt, a. a. O., S. 613.

aufgestellt worden. Nun konnten auch die verstreuten Schaustücke — und sie machten bereits den weitaus größeren Teil der Sammlung aus — in dem mansardenartigen Stockwerk zusammengezogen werden. Das Kabinett einmal hier aufzustellen war schon der Wunsch Franckes selbst gewesen, aber er konnte seine Verwirklichung nicht mehr erleben. Jedoch auch hier, in dem neuen großen Saal, standen all die Stücke zunächst noch einige Jahre ohne exakte Ordnung, war die im Verlauf von 30 Jahren so stark angewachsene Sammlung in dieser Beziehung noch immer in dem Zustand, der am Beschluß jener ersten Spezifikation von 1701 entschuldigend vermerkt wird. Und dieser Zustand ist nicht mehr länger tragbar. So entschließt sich die Direktion der Stiftungen im Jahre 1739 zu einer gründlichen Neuordnung der Kabinettsbestände, welche auch mit einer äußeren Umgestaltung der Sammlung verbunden werden soll. Franckes Sohn Gott-hilf August¹⁴⁾, welcher zu jener Zeit Direktor der Stiftungen ist, vergibt den schwierigen Auftrag an den aus Altenburg stammenden Kupferstecher Gottfried August Gründler, und in langen, arbeitsreichen Monaten wird die Arbeit ausgeführt. Im Sommer 1741 stellt sich die Naturalien- und Kunstkammer des Waisenkauses dem wißbegierigen Besucher in guter Ordnung vor. Aber auch das äußere Gewand der Sammlung ist ein neues, denn die Schaustücke haben in neuen Schränken Aufstellung gefunden, welche in langer Reihe — gut sichtbar in dem von Westen her einfallenden Licht — ein farbenprächtiges Bild abgeben. Die Einordnung der Schränke in die Gesamtanlage des 24x6 Meter großen Saales entspricht etwa dem Idealbild eines solchen Kabinetts, wie es C. F. Neickel in seiner „Museographie oder Anleitung zum rechten Begriff und nützlicher Anlegung der Museorum oder Raritäten-Kammern“¹⁵⁾ bereits entworfen hatte. Die von Gründler bemalten Schränke, es sind zwölf an der Zahl, stellen schon an sich ein kleine Sehenswürdigkeit dar.

„Das Holzwerk ist in bunter Steinfarbe marmoriert, die geschweiften Giebelaufsätze zeigen leuchtende Stilleben, die jeweils auf den Inhalt des Schrankes andeutend Bezug nehmen, darunter für das regnum Minerale und vegetabile aus Muscheln und Gesteinen, wie aus allerlei Blumen zusammengesetzte Menschengesichter nach Art von Arcimbonis^{15a)} Jahreszeiten und Elementen in der kaiserlichen Gemäldegalerie in Wien.“¹⁶⁾

Als Abschluß seiner Arbeiten legt Gründler einen genauen Katalog über sämtliche Ausstellungsstücke an. Dieses Verzeichnis ist das älteste umfassende Hauptinventar, von welchem wir heute noch ein handschrift-

¹⁵⁾ S. Anm. 2.

^{15a)} Muß heißen: Arcimboldos.

¹⁶⁾ M. Sauerlandt: Die Naturalienkammer des Halleschen Waisenhauses. (In: Museumskunde, Ztschr. f. Verwaltung u. Technik öff. u. privat. Sammlungen, Bd. VII, Berlin 1911, S. 138 f.)

liches Exemplar besitzen. Aus einer Eintragung in diesem Inventar geht hervor, daß es noch eine Aufstellung aus dem Jahre 1704 gegeben haben muß, also eine Erweiterung der gedruckten Spezifikation von 1701, und Gründer hat gewiß dieses Verzeichnis zur Erleichterung seiner Arbeit auch benutzt. Es ist jedoch später zusammen mit anderen Büchern aus dem Kabinett an die Hauptbibliothek der Stiftungen überwiesen worden, heute aber dort nicht mehr auffindbar.¹⁷⁾ Welch eine große Aufgabe der Altenburger Kupferstecher allein schon bei der Ordnung und Einteilung der zahlreichen Sammlungsgegenstände zu bewältigen hatte, können wir bei näherer Betrachtung des von ihm verfertigten Katalogs ermessen. Zwar kann man dabei im Rahmen dieses Aufsatzes nicht auf alle Einzelheiten eingehen — der stattliche Quartband umfaßt 375 Seiten, ohne spätere Zusätze — doch möge an dieser Stelle zumindest der Gesamtaufriß der Einteilung sowie einige typische Beispiele aus der Einzelverzeichnung dargeboten werden. Wie schon der Name der Naturalien- und Kunstkammer besagt, ist der ganze Besitz der Sammlung nach althergebrachter Weise in *res naturales* und *res artificiales* geschieden. Das Naturreich erfährt eine weitere Unterteilung in Stein-, Pflanzen- und Tierreich, wobei jedes der drei Reiche mehrere Klassen und, innerhalb dieser, teilweise noch einzelne Ordnungen aufweist. Gründer richtet sich bei der Einteilung soweit als möglich nach dem Linné'schen Natursystem, welches zur gleichen Zeit mit seiner Unterstützung in deutscher Übersetzung in Halle herauskommt.¹⁸⁾

		Regnum minerale
1. Klasse	Felssteine	1. unverbrennliche 2. kalkartige 3. glasartige
2. Klasse	Minern	1. Salze u. salzartige 2. Schwefel u. schwefelartige 3. Quecksilber u. quecksilberartige
3. Klasse	Fossilien	1. Erden 2. Tropfsteine 3. Versteinerungen
	(Anhang)	Hüttenprodukte
		Regnum vegetabile
1. Klasse	vegetabilia terrestria	1. Wurzeln 2. Stamm oder Holz 3. Blätter oder Kräuter 4. Blumen 5. Früchte und Samen

¹⁷⁾ Schon Sauerlandt hat vor 50 Jahren vergeblich danach gesucht. Sauerlandt, a. a. O., S. 145.

¹⁸⁾ Caroli Linnaei, aus Schweden, M. D. Natur-Systema, oder die in ordentlichem Zusammenhange vorgetragene drey Reiche der Natur, nach ihren Classen, Ordnungen, Geschlechtern und Arten, in die Deutsche Sprache übersetzt, und mit einer Vorrede herausgegeben von Johann Joachim Langen. Halle 1740. Vgl. Vorrede § 11.

- | | | |
|-----------|-------------|------------------------------------|
| 2. Klasse | vegetabilia | 1. weiche Seepflanzen |
| | marina | 2. holz- u. hornartige Seepflanzen |
| | | 3. steinartige Seepflanzen |

Regnum animale

- | | |
|-----------|--|
| 1. Klasse | Der Mensch, nebst den vierfüßigen Tieren |
| 2. Klasse | Vögel |
| 3. Klasse | Wasser- und Landtiere |
| 4. Klasse | Fische |
| 5. Klasse | Insekten |
| 6. Klasse | Gewürme |
| (Anhang) | Conchylien-Sammlung |

Die Aufführung der Stücke aus den drei Reichen der Natur nimmt allein 254 Seiten des Katalogs in Anspruch, wobei das Pflanzenreich den geringeren, das Tierreich den stärkeren Anteil hat. Allgemein werden die Gegenstände nur aufgezählt, teilweise aber auch mit näheren Erläuterungen bedacht. Auch Hinweise auf zeitgenössische Fachliteratur, wo der Besucher Genaueres über dieses Gestein oder jene Pflanze nachlesen kann, fehlen nicht. Die einzelnen Klassen des Tierreichs sind fast durchweg ebenfalls stark nach Ordnungen unterteilt, welche an dieser Stelle wiederzugeben wir uns jedoch versagen müssen. In seiner Vielseitigkeit wird nicht zuletzt dieser Teil des Kabinetts auf den Menschen des 18. Jahrhunderts einen ganz besonders großen Eindruck gemacht haben. Hier findet er aus dem Tierreich der verschiedensten Weltgegenden neben bekannten — wenn auch gewiß bisher noch nicht gesehenen — Tieren auch viele Exemplare, von deren Existenz man bis dato noch nichts gewußt hat. Vor allem die halleischen Indienmissionare sandten solche Stücke und legten eingehende Beschreibungen bei. Von kleinsten Insekten über indische Schlangen, fliegende Hunde und Raubkatzenhäute bis zum fast 15 Fuß langen Krokodil und zur 18 Fuß langen Walfischrippe, eine Welt tut sich dem Besucher auf! Mit seinen vielen in Spiritus konservierten Tieren, ja selbst mehreren menschlichen Embryonen in verschiedenen Entwicklungsstadien macht diese Abteilung sogar auf uns Menschen des 20. Jahrhunderts noch einen durchaus modernen Eindruck.

Die Materialien des zweiten großen Teils des Kabinetts, die res artificiales, faßt die ordnende Hand Gründlers in folgenden Gruppen zusammen:

1. Mathematische Instrumente
2. Astronomische Modelle
3. Mechanische Modelle
4. Res malabaricae
5. Res sacrae. Heilige Sachen von verschiedenen Religionen
6. Sachen, so zu Speis und Trank gehören, wie einige andere künstliche Sachen. Desgleichen Kriegsinstrumente
7. Sachen, so zur Kleidung gehören
8. Gemälde und Kupferstiche
9. Geschriebene und zum Schreiben gehörige Sachen

Wie schon aus der kurzen Aufstellung zu ersehen ist, bietet die Sammlung auch aus dem Reiche der menschlichen Kultur dem Besucher eine Fülle verschiedenartigster Schaustücke. Es ist bezeichnend für den Geist des Kabinetts, daß in dieser zweiten Hauptabteilung Instrumente für den wissenschaftlichen Gebrauch an der Spitze stehen. Solche Instrumente kamen im 18. Jahrhundert mehr und mehr auf. Gelehrte konstruierten sich solche Hilfsmittel, bauten sie auch selber oder ließen sie nach eigenen Angaben von Mechanikern anfertigen. Francke selbst nahm an solchen Ideen und Erfindungen regen Anteil. Er verschaffte sich die einschlägige neueste Literatur und korrespondierte mit Gelehrten, die sich eingehend mit solchen Fragen beschäftigten, wie mit Leibniz oder mit dem sächsischen Philosophen und Naturwissenschaftler E. W. v. Tschirnhaus. Schon in der ersten Gruppe dieser Abteilung — sie umfaßt 39 Nummern — finden wir neben Hohlspiegel, Feldspiegel und Sonnenuhren, neben Horologien verschiedenster Meridiane, neben Sternuhren und Thermometern allein 6 Mikroskope. Die 24 Stücke der folgenden Gruppe legen ein beredtes Zeugnis ab für die intensive Arbeit der Franckeschen Pädagogik auf dem Gebiete der Astronomie. Ein Großteil der hier vertretenen Modelle ist beweglich, vom kleinen Stück, welches die Mondphasen zeigt, bis zu zwei riesigen $8\frac{1}{2}$ Fuß hohen Modellen, dem Weltsystem des Tycho Brahe und dem des Kopernikus. Die dritte Gruppe zeigt sich natürlicherweise besonders vielseitig. Eine Fülle von Modellen aus nahezu allen Handwerken und anderen Berufen machen die Welt der Arbeit lebendig. Back- und Brennöfen, Wasserfahrzeuge und Fischereigerät, Pflug, Webstuhl, Druckerpresse, Pulvermühle, Drehbank und Räderwerke, alles unterstreicht noch einmal dem Schüler, was er in laufenden Besuchen bei den halleschen Handwerkern gesehen hat oder bereitet ihn auf künftige Exkursionen vor. Auch Großmodelle auf dem Gebiete des Häuserbaus — darunter ein Modell der gen Westen gerichteten ersten Gebäude der Stiftungen —, Nachbildungen von Bergwerken, Glashütten und den halleschen Salzkoten fehlen nicht. Hier treffen wir auch auf eine Besonderheit in bezug auf die Anschaffung der Schaumaterialien. Obwohl seit Einrichtung des Kabinetts der Bestand grundsätzlich nur aus Schenkungen vermehrt werden sollte, so wird dieses Prinzip doch öfters durchbrochen, wenn es Francke und seinen Nachfolgern um Gegenstände geht, die unbedingt angeschafft werden sollen, als Geschenk aber nicht zu erhalten sind.¹⁹⁾ So wird ein großer Teil der Modelle eigens für das Kabinett in Auftrag gegeben und — mit teilweise hohen Summen — bezahlt. Der hallesche Theologe Christoph Semler²⁰⁾, seit 1708 Oberdiaconus an der Ulrichskirche, fertigt für die Stiftungen 12 astronomische Modelle an, darunter in dreijähriger Arbeit die beiden großen Weltsysteme, welche allein 1000 Taler kosten. 1748 werden die von Semler

¹⁹⁾ Die Feststellung: „es ist alles durch Schenkungen dahin gekommen“, wie sie in „Franckens Stiftungen“ Bd. 3., S. 308 (vgl. Anm. 1) zu lesen ist, trifft nicht zu.

²⁰⁾ Dreyhaupt, a. a. O., S. 719 f.

für die Sterne verwendeten Holzkugeln durch metallene ersetzt, und auch für diese, von einem Mechanicus Bischoff ausgeführten Arbeiten werfen die Stiftungen die entsprechenden Summen aus.

Doch kehren wir wieder zur Aufstellung des Kupferstechers Gründler zurück. Die nun folgenden Gruppen führen in die Kultur naher und ferner Länder hinaus. Dem geheimnisvollen Indien kann ein ganzer Schrank gewidmet werden, so viele Stücke liegen allein aus diesem Lande vor. Die von Francke und seinen Nachfolgern dorthin entsandten Missionare — oft waren es ehemalige Zöglinge der Stiftungen — haben neben der Erfüllung ihrer Hauptaufgabe offene Augen und aufmerksame Ohren auch für alle Dinge des täglichen Leben bei den „Malabaren“ und für ihre Umwelt. Sie beschäftigen sich intensiv mit der Sprache, dem Tamulischen, mit der Religion, den Sitten und Gebräuchen, mit Handwerk und Handel — und nicht zuletzt mit vielen naturwissenschaftlichen Fragen, wie sie dort in fernem Land unter so ganz anderen Bedingungen als in Europa gegeben sind. Ihre Erkenntnisse aber vermitteln sie durch lange schriftliche Berichte sowie durch übersandte Gegenstände nach Halle.²¹⁾ Diese Berichte, die zugleich auch wertvollste Hilfe zur Erläuterung der indischen Schaustücke geben, kommen zusammen mit den Schilderungen über den Fortgang der Missionsarbeit laufend in vielen Kontinuationen²²⁾ unter die Presse der Stiftungsdruckerei und werden vielerorts in Deutschland und auch im Ausland gelesen. In seinem Verzeichnis vermerkt Gründler:

„Alle diese angezeigte Stücke sind von Malabaren verfertigt, und ist bey ieden angeführet, wo in dem Hällischen Missions-Berichten Nachricht davon gegeben wird.“²³⁾

Aus dem Schrank schillert dem Betrachter eine kleine, bunte Götzenkapelle entgegen mit Vishnu in der Mitte, herrlich bemalte Palmblat-fächer gibt es da zu sehen, Kleidungsstücke und Schmuck, Trommeln und mit vielen Stacheln gespickte Pönitenzpantoffeln. Da liegen Palmblatt-manuskripte und dazu

„ein Malabarisch Schreibzeug, welches bestehet aus einem Metal-lenen Griffel, so eine eiserne Spitze hat, die Schrift damit in die Oles-Blätter einzugraben, ingleichen einem Messer, die Palmblätter damit zurecht zu schneiden, und einen Bohrer, Löcher durch die Blätter zu machen, daß sie mit einer Schnur durchzogen werden

²¹⁾ A. Lehmann: Es begann in Traquebar, Berlin² 1956.
ders: Halle und die südindische Sprach- und Religionswissenschaft. (In: WZ Univ. Halle, Jg. II, 1952/53, Ges.-Sprachw. Rh. H. 2, S. 149—156.)
ders: Hallesche Mediziner und Medizinen am Anfang deutsch-indischer Beziehungen. (In: WZ Univ. Halle, Jg. V, 1955, Math.-Nat. Rh. H. 2, S. 117—132.)

²²⁾ Der Königl. Dänischen Missionarien aus Ost-Indien eingesandter ausführlicher Berichten erster Theil, Halle 1735 (bis neunter Theil, Halle 1767, mit insges. 108 Kontinuationen.)

²³⁾ Gründler-Katalog, S. 276.

können. Diese drey Stücke stehen zusammen in einer hölzernen Scheide. Wie damit geschrieben wird, siehe Contin. III pag. 127".²⁴⁾

Dem Indienschränk schließt sich eine kleine Kollektion „heiliger Sachen“ an. Das Inventar von 1741 verzeichnet Kultgegenstände aus dem römisch-katholischen und griechisch-orthodoxen Christentum, aus amerikanischen, ostasiatischen, frühnordischen Religionen sowie auch aus dem jüdischen Glauben. Die chinesische Götzenfigur steht neben dem peruanischen Abgott Vizlipuzli, neben der Zaubertrommel aus Lappland. Sodann folgen die Sachen zu Speis und Trank und die Kriegsinstrumente. Brot- und Käsesorten aus verschiedenen Ländern, vor allem aber Eß- und Trinkgerätschaften begegnen hier dem Betrachter. Löffel und Messer aus Amerika, Europa und dem vorderen Orient liegen in den Fächern des großen Schrankes, vor allem aber viele Gegenstände aus dem weiten Rußland, darunter höchst kunstvoll gearbeitet Becher aus verschiedenen Hölzern. Franckes Beziehungen zu dem großen Nachbarn im Osten gestalteten sich intensiv und weitreichend. Freunde, ehemalige Schüler und pietistische Gesinnungsgenossen arbeiten im Lande Peters des Großen, allein und auch oft genug mit wissenschaftlich interessierten Russen zusammen. Sie bringen oder senden im Laufe weniger Jahre wertvolle Schaustücke nach Halle.

„Besonders seine — Franckes — Spezialabgesandten in Rußland, Scharschmid und Eberhard, haben immer wieder versucht, für das Museum Erwerbungen zu tätigen. Die alten Verzeichnisse des Museums sind mit ihren zahlreichen Notizen auch über die Herkunft der Gegenstände eine interessante Quelle für die deutsche Rußlandkunde des 18. Jahrhundert in Halle.“²⁵⁾

Neben den friedlichen Gerätschaften aber starrt diese Gruppe auch vor Waffen. Schwert, Lanze, Armbrust, Pfeil und Panzerhemd, Kanonenkugel und Handgranate gemahnen an die Schrecken des Krieges, die Francke verabscheute, weswegen er auch gelegentlich in Spannungen zu Friedrich Wilhelm I. und vor allem zum Fürsten Leopold von Dessau geriet.²⁶⁾ Doch schon begegnen uns wieder recht friedliche Gegenstände. Da ist die Sammlung von Kleidungsstücken, vor allem von zahlreichen und oft wunderbar anzuschauenden Schuhen aus vielen Ländern, da stehen Trachtenpuppen aus Nordwestdeutschland und dem Süden Europas. Gemälde berühmter Persönlichkeiten sowie die Porträts einzelner Indienmissionare hängen über den Schränken. Im letzten Schrank findet der Besucher interessante Schriften und Schreibutensilien, orientalische Handschriften neben ostasiatischen, verschiedene Papiersorten und alte kostbare Runenkalender,

²⁵⁾ E. Winter: Halle als Ausgangspunkt der deutschen Rußlandkunde im 18. Jahrhundert. Berlin 1953, S. 210.

²⁶⁾ C. Hinrichs: Pietismus und Militarismus im alten Preußen. (In: Archiv für Reformationsgeschichte, Jg. 49, 1958, S. 270 ff.)

die vor vielen hundert Jahren im hohen Norden in Holz geschnitten wurden.

Der kurze Rundgang durch das Kabinett an Hand des Gründlerschen Verzeichnisses mag damit beendet sein. Eine unerhört schwierige Aufgabe liegt hinter dem Künstler, als er am 5. August 1741 die Sammlung neu-geordnet, eingerichtet und verzeichnet übergibt. 1826 Stücke aus dem Naturreich, 2870 Gegenstände aus dem Kulturreich waren durch seine Hände gegangen. Eine Inschrift auf dem Giebel des einen Eckschranks erinnert an die Arbeit des Mannes, der dem Kabinett die rechte und würdige Form gegeben hat:

HVING RERVN NATVRALIVM ATQVE
ARTIFICIALIVM APPARATVM IN ATRIO
ORPHANOTROPHEI GLAVCHENSIS
DIRECTORIBVS EIVSDEM ITA
JVVVENTIBVS DISPOSVIT, IN ORDINEM
NVMERVMQVE REDEGIT / DESCRIPSIT ET
SCRINIA PICTVRIS ORNAVIT
GOTTOPFREDVS AVGVSTVS GRVENDLER
ANNO MDCCXLI.

Es liegt auf der Hand, daß eine solche Sammlung neben den zahllosen Schülern, die im Kabinett Unterricht empfangen, auch viele Erwachsene aus nah und fern anzog. Jeweils ein Inspektor der Stiftungen war mit den fast täglich stattfindenden Führungen betraut. Bis zu 60 Personen kamen an einem Tag, vor allem an den Markttagen und zur Zeit der Leipziger Messe, wenn viele Fremde durch die Stadt reisten. Manche wurden durch den Besuch angeregt, selbst aus zuhause etwa vorhandenem Besitz Raritäten beizusteuern; und auch Nachahmer des Werkes fanden sich. So begann der Dessauer Doktor der Medizin Joh. Ferdinand Kneuper nach halleschem Vorbild ein eigenes Kabinett anzulegen. Im Jahre 1741 schreibt er im Vorwort seines für diese Sammlung angelegten Bildinventars:

„Es ist nunmehr 5 Jahr, als die Kunst- und Naturalien-Kammer des Hällischen Wäysenhaußes, durch unterschiedliche Personen, so solche gesehen und rühmten, mir einen Appetit machte, sie gleichfalls zu besehen, weßwegen ich auch auff Gelegenheit trachtete, und dahin reisete. Als ich nun solches Werck in Augenschein genommen, so war gleich mein gantzes Gemüth dahin gerichtet, obs nicht möglich, gleichfalls ein solches, obgleich nicht so vollkommenes Werk anzurichten.“²⁷⁾

Dieses Bildinventar nebst verschiedenen Stücken der ehemaligen Kneuperschen Sammlung ist später in das Kabinett der Stiftungen übernommen

²⁷⁾ Museum Medicum oder Catalogus sowohl der fürnehmsten Natur- als Kunst-Sachen, welche in dem Museo Medico des Authoris mit Fleiß und großer Mühe gesammelt und aufgehoben werden ... von Johann Ferdinand Kneupern. Anno 1714, S. 1.

worden. Wie der Dessauer Arzt schreibt, ging die Kunde von der Sammlung des Waisenhauses von Mund zu Mund, und wer es nicht zu hören kriegte, der las davon in Veröffentlichungen wie den schon genannten „Fußstapfen“ Franckes, in den indischen Missionsberichten, in Museographien, in der haleschen Chronik von Dreyhaupt, für welche der Stiftungsinspektor Riedel den Artikel über das Naturalienkabinett entworfen hat.²⁸⁾

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts vermehrt sich die Naturalienkammer nur noch langsam. Dennoch kann nach einem neuen, im Jahre 1787 von einem zeitweiligen Stiftungsinspektor Carl Bullmann verfaßten Katalog²⁹⁾ festgestellt werden, daß Neuzugänge seit Gründlers Zeit zu verzeichnen sind. Allerdings treten auch die ersten Verluste auf. Eine 1771 erfolgte Revision stellt das Fehlen einiger Stücke fest. Wenn hier und dort auch ein Gegenstand entwendet worden sein mag, so hat man doch andererseits verschiedene Stücke verschenkt. 1759 erhält der Feldmarschall v. Rosenfeld, der mit dem kaiserlichen Gesandten den Stiftungen und dem Kabinett einen Besuch abstattet, geschenkt einen indischen Palmblattbrief. 1780 darf die Fürstin zu Waldeck, eine Gönnerin der Franckeschen Stiftungen, einen malabarischen Götzen aus Metall in Empfang nehmen. Eine Reihe von Büchern, die jahrzehntelang als wichtige Hilfsliteratur dem Bestand des Kabinetts angehörten und auch am Schluß des Gründler-Katalogs gesondert verzeichnet stehen, werden zusammen mit wertvollen Handschriften der Hauptbibliothek übergeben. Im 19. Jahrhundert, als mit dem Aufkommen der Realschulen auch schuleigene Lehrsammlungen entstehen, sind weitere Abgänge zu verzeichnen. Die Realschule holt sich neben anderen Stücken die wertvolle Conchylien-Sammlung aus dem Kabinett, die Mädchenschule hat es auf die Vogelsammlung abgesehen. Für medizinische Forschungszwecke werden Curarepfeile ausgeliefert, und 1890 bzw. 1910 gehen eine Reihe von wertvollen Stücken aus dem Kulturreich an die Moritzburg in Halle, weil im dortigen Museum Gelegenheit sei, die Gegenstände einem größeren Besucherkreis zugänglich zu machen (!). Ob alle die Abgänge rechtmäßig waren, läßt sich heute kaum noch feststellen, denn die Akten sind hier lückenhaft! Ein besonders schwerer Schlag traf das Kabinett, als 1836 der Südteil der Sammlung abgetrennt wurde, um als Singesaal der Latina zu dienen. Später, die Latina hatte ein neues Gebäude erhalten, wurde der nun wieder freigewordene Raum aus finanziellen Nöten heraus als Werkraum an die städtische Sprachheilschule vermietet. Gerade aber in dem verlorengegangenen Teil standen viele der großen Modelle, die abgebaut werden mußten und später der Vergessen-

²⁸⁾ Dreyhaupt, a. a. O., S. 224 f. Der Entwurf findet sich in der Akte der Naturalienkammer, S. 13–22.

²⁹⁾ Ein von der Naturalien-Cammer des Waysenhauses hieselbst enthaltenes Verzeichniß, zu meinem Gebrauch von mir angefertigt im Sommer 1787. Johann Carl Bullmann aus Schlesien.

heit oder der Vernichtung anheimfielen. Lediglich das mächtige Modell des kopernikanischen Weltsystems, dessen Mechanik lange Zeit nicht in Ordnung gewesen war, setzte man kurz vor dem ersten Weltkrieg unter erheblichen Kostenaufwand wieder instand. Doch brachte das 19. Jahrhundert dem Kabinett neben all den schmerzlichen Verlusten auch wertvollen Zuwachs. So stammen aus dem Vermächtnis des Grafen Albert v. Sack zwei große Vasen und eine große Schale, sehr kostbare Stücke aus der Berliner Porzellanmanufaktur. Der Spender hatte sie einst von dem preußischen König Friedrich Wilhelm III. geschenkt bekommen. 1840 sendet Missionar Berger 19 Schaustücke aus Borneo, 1847 Missionar Hupe ebenfalls von dort weitere 45 Gegenstände, von denen einige aus China stammen. Das meiste dieser beiden Sendungen aber ist auf Borneos Boden selbst verfertigt, kunstvolle Flechtarbeiten der Frauen und Waffen der Krieger.

Die wirtschaftlichen Nöte der Zeit nach dem ersten Weltkrieg, welche die Stiftungen Franckes besonders hart zu spüren bekamen, ließen das Naturalien-Kabinett in Vergessenheit geraten. Die nötigen Gelder zur Erhaltung und Pflege der Sammlung sowie zur Bestallung eines verantwortlichen Verwalters konnten von dem kargen Etat nicht mehr abgezweigt werden. Nur gelegentlich fand noch ein Besucher den Weg zu dem alten Museum. Und bald drückte auch ein neuer Krieg allem Leben seinen Stempel auf. In Schutt und Asche sanken wertvollste Kulturgüter in ganz Europa. In den Stiftungen hatte man dafür gesorgt, daß der größte Teil der Naturaliensammlung vor Kriegseinwirkungen gesichert war. Die Bomben, die noch in den letzten Kriegswochen auf Halle fielen, fanden zwar auch ihr Ziel in nächster Nähe des alten Ausstellungssaales, doch blieb auch das Großinventar, welches man nicht hatte fortschaffen können, unversehrt. Als nach dem Kriege die Franckeschen Stiftungen in die Obhut der halleschen Universität genommen wurden, begann auch für das alte Museum eine neue Zeit. Im 225. Todesjahr des Stifters, 1952, wurde das Kabinett nach längerer, vornehmlich durch die Kräfte von Archiv und Hauptbibliothek geleisteter Aufbauarbeit wiedereröffnet. Zwar mußte es sich kurz darauf noch einen räumlichen Umzug gefallen lassen, der auch eine zeitweilige erneute Schließung unumgänglich machte, doch im vergangenen Jahr fand dann die ganze Sammlung ihren endgültigen Platz im 2. Stockwerk des alten Hauptgebäudes. Wenngleich auch die Zeit der zwei großen Kriege noch hier und da Diebstählen Vorschub geleistet haben dürfte, so war doch ein Großteil des Bestandes, wie ihn die alten Verzeichnisse nachweisen, noch vorhanden. Auch 18 alte Schränke, darunter die 12 von Gründer bemalten, standen wie ehemals zur Verfügung. Wenn auch der alte Saal im Mansardengeschoß nicht mehr bezogen werden konnte, wenn auch der Wiederaufbau ein erhebliches Stück Arbeit war, so brauchte doch nicht mühselig rekonstruiert zu werden. Gründlers Katalog von 1741 mit seiner übersichtlichen Einteilung und Beschreibung der Schaustücke

genügte, um den alten Zustand höchstmöglich wiederherzustellen. Die alten fürstlichen und privaten Raritätenkabinette des 17. und 18. Jahrhunderts, wo sind sie geblieben! Sie wurden von jüngeren Museen aufgenommen, und wurde nicht auf diese Weise ihre Eigentümlichkeit zerstört, so mußte nur oft ihr Bestand aus wirtschaftlicher Not verschleudert werden, oder sie fielen früher oder später der Brandfackel eines Krieges zum Opfer. So wissen wir von ihnen nur noch aus alten Büchern und Kupferstichen. Wenn der Museumskundler Sauerlandt vor einem halben Jahrhundert schon meinte, daß die Naturalienkammer des Waisenhauses nicht nur

„ein kulturgeschichtliches Dokument von ganz hervorragender Bedeutung“ sei, sondern auch „vielleicht als das einzige noch vorhandene Denkmal einer verschollenen Epoche der Museengeschichte“ zu gelten habe³⁰⁾, —

wieviel mehr noch wiegen dann diese Feststellungen nach zwei Weltkriegen mit all ihren furchtbaren Zerstörungen. Seit dem Wiederaufbau



haben schon einige tausend Besucher die Sammlung gesehen, Schüler und Erwachsene, Menschen aus ganz Deutschland, aus europäischen Ländern und aus Übersee. Möge es dem alten Naturalien- und Kunstkabinett der Franckeschen Stiftungen in einer friedlichen Zukunft vergönnt sein, auch weiterhin von dem Geist, dem Willen und der Tat seines Stiftes zu künden, der mit seiner Forderung nach einem rechtschaffenen und tätigen Christentum nicht zuletzt auch dem Fortschritt der Wissenschaft und damit der Menschheit dienen wollte und gedient hat.

³⁰⁾ Sauerlandt, a. a. O., S. 141 u. 133.

Der große Versammlungssaal